

Eröffnungsrede zur Ausstellung „HEINE MEETS NOVALIS – Gisela Fox-Düvell Buchillustration und Malerei – Ulrich Fox Skulptur“ am Sonntag, 23. April 2017, um 11.30 Uhr in der Stadtbibliothek Leer

HEINE MEETS NOVALIS – Sie haben sich vielleicht beim Lesen der Einladung zu dieser Ausstellung gefragt, wie das gehen soll, wenn Heine – und gemeint ist natürlich Heinrich Heine – auf Novalis trifft? Haben sie eigentlich zur gleichen Zeit gelebt? Oder hat Heine Novalis nur in Gedanken getroffen? Und was hat das Ganze mit der Malerin Gisela Fox-Düvell und dem Bildhauer Ulrich Fox zu tun?

Soviel sei am Anfang gesagt: Es handelt sich um ein interdisziplinäres künstlerisches Projekt, von denen das Künstlerpaar schon mehrere realisiert hat. Und es handelt sich um eine auf Dialog angelegte Ausstellung, die zum Welttag des Buches hier eingerichtet wurde. Und – auch dies vorweg –: es sind noch andere Protagonisten im Spiel.

Sie können in dieser Ausstellung erleben wie es ist, wenn eine zeitgenössische Künstlerin und ein Künstler sich auf Anregungen aus der klassischen Literatur einlassen und literarische Impulse auf das eigene Werk zulassen.

Gisela Fox- Düvell und Ulrich Fox sind nicht nur ein Künstlerpaar, sondern auch seit langem ein Paar im Leben. Jeder von beiden hat eine eigenständige künstlerische Position. Sie stellen gemeinsam aus, arbeiten aber räumlich getrennt in zwei grundsätzlich verschiedenen Techniken: **Sie** mit Ölfarbe, Pigmenten und Stiften in Mischtechnik auf Holz und Leinwand oder eben Buchillustrationen. **Er** mit verschiedenen Holzarten, die er in abstrahierte Formen überführt, die figürlich wirken und häufig etwas Menschliches an sich haben.

Und beide haben sich in der Vergangenheit bereits einige Male künstlerisch mit Novalis und Heine auseinandergesetzt: So 2008 in der Klosterkirche in Haselünne mit einer tief beeindruckenden Installation sowie 2013 auf dem Gräflichen Landsitz Hardenberg in Nörten-Hardenberg. Für den hiesigen Ort haben sie sich erneut auf eine sinnreiche Verknüpfung von Malerei, Buchillustration und Skulptur mit Lyrik und Epik mit den beiden wichtigen Vertretern der romantischen Literatur eingelassen: Novalis, der am Anfang der Epoche stand und Heinrich Heine, der als einer der letzten romantischen Literaten gilt.

Die Romantik war eine Epoche, deren Ausprägungen sich sowohl in der Literatur, Musik und Kunst als auch in der Philosophie niederschlugen. Sie wird in die Jahre 1795 bis 1848 datiert. Das zentrale und übergreifende Motiv der Romantik war das Schaurige, das Unterbewusste, Fantastische, Leidenschaftliche, Individuelle, Gefühlvolle und Abenteuerliche. Die Grenzen des Verstandes sollten gesprengt und erweitert werden und sich gegen das bloße Nützlichkeitsdenken und die Industrialisierung richten.

Die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts galt als wissenschaftsorientiert und aufstrebend, denn es war die Zeit der beginnenden Industrialisierung. Alles wurde technischer, fortschrittlicher und wissenschaftlicher. Viele Rätsel und Mythen früherer Zeiten konnten wissenschaftlich erklärt und begründet werden und verloren dadurch ihren ursprünglichen Zauber.

Die Romantiker wehrten sich gegen das Streben nach immer mehr Gewinn, Fortschritt und Nützlichkeitsdenken. Sie widmeten sich in einer Gegenbewegung dem Geheimnisvollen, dem Mythischen und einer wilden, ungebändigten Natur als Ideal zu. Mit dieser Abwendung von der kapitalistischen und gewinnorientierten Arbeitswelt wandten sie sich auch gegen das Etablierte, das Großbürgertum und das Vernünftige, wobei vor allem die kleinlichen, engstirnigen Spießbürger verspottet wurden.

Als unerschöpflich galt den Romantikern die Tiefe der Seele, wogegen die Wirklichkeit als begrenzt wahrgenommen wurde. Das Unerschöpfliche belegten sie mit dem Begriff der Poesie.

Die sogenannte Universalpoesie sollte die Grenzen der Gattungen verschmelzen und dabei Philosophie, Poesie, Genialität, Prosa und Kritik zusammenbringen. Sämtliche Sinne sollten angesprochen werden, Traum und Wirklichkeit, Poesie und das wahre Leben miteinander in eine Wechselbeziehung treten.

Oftmals wird angenommen, dass sich die Romantiker gegen den Verstand und die Wissenschaft im Allgemeinen wandten. Doch das stimmt so nicht: Es ging ihnen vielmehr darum, die Grenzen des Verstandes zu erweitern und Verborgenes freizulegen, damit Wissenschaft, Religion und Dichtung vereint werden konnten. Demnach wurde auch in der Romantik das Wissenschaftliche gefördert, wobei zahlreiche Theorien zu Sprache, Philosophie und Literatur entstanden.

Warum erläutere ich Ihnen diese geschichtlichen Zusammenhänge so ausführlich? Meines Erachtens haben sich Gisela Fox-Düvell und Ulrich Fox mit den zwei romantischen Dichtern beschäftigt, um letztlich ihren eigenen künstlerischen Impetus zu ergründen. Es gibt diese Spuren der Vergangenheit, die bis in die Gegenwart hineinreichen. Und da kommt vieles zusammen, was sich in dieser Ausstellung entdecken lässt.

In der 1. Etage haben Sie beim Heraufkommen einige Gemälde von Gisela Fox-Düvell gesehen, in die Textzeilen von Novalis integriert sind. Doch wer war Novalis eigentlich?

Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, der sich später Novalis nannte, wurde 1772 geboren und starb im jungen Alter von 29 Jahren. Er entstammte norddeutschen pietistischen Adel, ging aufs Gymnasium in Eisleben und begann 1790 ein Jurastudium in Jena. Später studierte er in Leipzig und Wittenberg. Er beendete sein Studium als Bester seines Jahrgangs.

Danach ging er allerdings nicht wie erwartet in den Staatsdienst, sondern wurde ein sogenannter Aktuar (Gerichtsangestellter) in Tennstedt, wo er die junge Sophie von Kühne kennen lernte, sich mit ihr verlobte und in Weißenfels an der Saale lebte. Ihr früher Tod 1797 beeinflusste sein literarisches Schaffen maßgeblich.

Im August 1800 entstand der Gedichtzyklus *Hymnen an die Nacht*, der Höhepunkt seines lyrischen Schaffens und gleichzeitig eine der bedeutendsten Dichtungen der Frühromantik. In dem Gedichtzyklus verarbeitete der Dichter seinen Schmerz über den Tod seiner Geliebten.

Zunächst von dem Wunsch getrieben, ihr in den Tod zu folgen, entdeckte er durch eine Begebenheit an ihrem Grab einen neuen Sinn für sein weiteres Leben. Er entschied sich für die Existenz zwischen Tag und Nacht sowie Licht und Schatten und sah seine Aufgabe in der Vermittlung zwischen den beiden Welten, die er durchdringen und in seine dichterischen und philosophischen Arbeiten überführen wollte.

Die *Hymnen an die Nacht* schildern die Entwicklung vom Leben im irdischen Reich des Lichts über eine Phase der schmerzhaften Entfremdung hin zur Befreiung in der Nacht. Und dieser Transformationsprozess, der eigentlich jedes menschliche Leben betrifft, wird von Gisela Fox-Düvell bildnerisch gestaltet.

Dazu hat sie Bilder erarbeitet, die in einer Mischtechnik aus vielen Schichten stark verdünnter Ölfarbe entstanden sind. Die Farbe trägt sie nicht mit dem Pinsel, sondern mit Handschuhen auf Leinwand oder Holzplatte auf. Es wird ein nahezu transparenter Farbauftrag erzielt, der allerdings lange Trocknungszeiten erfordert, um die gewünschte Durchsichtigkeit zu erhalten. Große Teile der Bilder überklebt sie mit zartem Seidenpapier, so dass die Bildoberfläche unregelmäßig wird.

Die Bildmotive sind ungegenständlich und von großer Sorgfalt für den Farbauftrag geprägt. Meist sind Teile der Bildoberflächen mit einem Netz kryptischer Zeichen mit Zeichenstift oder Ritzung überzogen. In dieser Serie integriert die Malerin zudem in Großbuchstaben Textzeilen als Zitate aus den *Hymnen an die Nacht*. Es entstehen dadurch spannungsvolle sensible Kompositionen und gleichzeitig eine sinnhafte Verknüpfung von Malerei und Lyrik.

Nun ist es schwierig, Ihnen die Empfindsamkeit des Dialoges zwischen Text und Bild, die sich eigentlich nur beim direkten Betrachten erfahren lässt, sprachlich zu vermitteln. Deshalb kann ich Sie nur bitten, sich auf die Bilder einzulassen, die Texte nachzusprechen und zusammen mit dem Gesehenen wirken zu lassen. Und das mit dem Bewusstsein wie es Novalis selbst einmal formuliert hat:

„Man sucht mit der Poesie, die gleichsam nur das mechanische Instrument dazu ist, innere Stimmungen, und Gemälde oder Anschauungen hervorzubringen – vielleicht auch geistige Tänze etc.“

Gisela Fox-Düvell hat sich auf experimentelle „geistige Tänze“ eingelassen, hat inneren Stimmungen bildlichen Ausdruck verliehen. In fast allen ihrer Bilder werden Sie ein türartiges Gebilde entdecken, das den romantischen Aspekt des Unheimlichen, Vieldeutigen und Abenteuerlichen anspricht: Eingang oder Ausgang? Verschluss oder offen? Wohin führt der Weg hinter der Tür? Oder gibt es gar keinen Weg oder Ausweg?

Diese Fragen ließen sich gewiss noch weiter interpretieren, doch dazu später mehr.

Wir kommen nun zu Heinrich Heine, mit dem sich die Künstlerin in dieser 27-teiligen Installation auseinandergesetzt. Auch hier ein paar Anmerkungen zur Biografie des Dichters, der zu den wichtigsten deutschen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts gehört.

1797 wurde er als Harry Heine in Düsseldorf geboren. Auch er wurde nicht sehr alt und starb mit 59 Jahren in Paris. Heine war das Älteste von vier Kindern eines jüdischen

Tuchhändlers. Er wuchs im Geist der Haskala – der jüdischen Aufklärung – auf. Seine Eltern waren assimilierte Juden und seine Kindheit fiel in eine Zeit, in der die Folgen der Französischen Revolution in Deutschland Einfluss nahmen.

Nach dem Besuch des Lyzeums in Düsseldorf, begann er 1815 eine kaufmännische Ausbildung in Frankfurt. Ein Jahr später wechselte er ins Bankhaus seines wohlhabenden Onkels Salomon Heine nach Hamburg, der sich des jungen Mannes annahm und ihm bis 1844 finanzielle Unterstützung gewährte.

Heine war kein Kaufmann und studierte deshalb ab 1819 Rechtswissenschaften in Bonn, die ihn allerdings nicht wirklich interessierten. Später hörte er Vorlesungen bei August Wilhelm Schlegel, dem Mitbegründer der deutschen Romantik, sowie bei Ernst Moritz Arndt. 1820 ging er nach Göttingen, das er aber als eher rückständig empfand. Dort gab es wegen eines Duellvergehens Querelen, was zu seinem Ausschluss von der dortigen Universität führte.

Er studierte danach in Berlin, wo er u.a. Vorlesungen bei Hegel hörte. Im Anschluss an sein Studium trat Heine zum Christentum über, um gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen und seine beruflichen Chancen zu erhöhen. Er hieß fortan Christian Johann Heinrich Heine. In Göttingen promovierte er 1825 zum Dr. der Rechte und wollte eigentlich als Anwalt in Hamburg tätig werden.

Aber weder in Hamburg, noch in Berlin und München konnte er beruflich Fuß fassen, was allerdings weniger an seiner jüdischen Abstammung als vielmehr an seiner ausgeprägt liberalen Haltung lag. Seine politische Ausrichtung und seine oftmals provozierenden Äußerungen, die er in Gedichten, Rezensionen und Prosaartikeln veröffentlichte, wurden als merkwürdig und suspekt empfunden.

Das änderte sich Mitte der 1820er Jahre, als er bei Julius Campe den ersten Band der *Reisebilder* publizierte, der in der breiten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und Anerkennung, aber sogleich auch Gegenstimmen und Kritik erwirkte.

Er verfasste in dieser Zeit auch Berichte, in denen er sich offensiv gegen die herrschende Ordnung im Staat richtete, was scharfe Kritik aus der Gesellschaft nach sich zog. 1826-31 schrieb er vier weitere Reisebilder, u.a. von Reisen in den Harz, nach Italien, Frankreich und England sowie in den Norden Deutschlands. Er beschrieb in den Reisebildern seine Eindrücke des Alltagslebens, das ihm unterwegs begegnete. Dazu gehörte u.a. auch der Zyklus *Nordsee*, auf den wir gleich noch kommen werden.

Unzufrieden mit den politischen Verhältnissen im Deutschland, die ihm als getauftem Juden keine Möglichkeit für eine juristische Tätigkeit boten, und auch um der Zensur zu entgehen, emigrierte Heine 1831 nach Paris. Er fand dort schnell Zugang zur literarischen Welt der Großstadt und traf die geistige gesellschaftliche Elite des Landes, u.a. Balzac, George Sand, Victor Hugo sowie zahlreiche Künstler.

Ende 1843 kehrte er noch einmal für wenige Wochen nach Deutschland zurück, um seine Mutter und seinen Verleger Julius Campe in Hamburg zu besuchen. Auf der Rückreise entstand, zunächst als Gelegenheitsgedicht, der erste Entwurf eines seiner bekanntesten Werke: das satirische Versepos *Deutschland. Ein Wintermärchen*.

In dem Versepos zeichnete Heine in bildreicher poetischer Sprache in enger Verbindung mit sarkastischer Kritik ein Bild über die Zustände in seiner Heimat. Er kritisierte vor allem den deutschen Militarismus und reaktionären Chauvinismus gegenüber den Franzosen, deren Revolution er als Aufbruch in ein sozialeres Europa verstand. Er bewunderte Napoleon als Vollender der Revolution und Verwirklicher der Freiheit. Sich selbst betrachtete er nicht als Feind Deutschlands, sondern als patriotischen Kritiker aus Vaterlandsliebe.

Im Oktober 1844 wurde das Buch in Preußen verboten und beschlagnahmt. Ende des Jahres erließ König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen einen Haftbefehl gegen Heine. In der Folgezeit wurde das Werk wiederholt von den Zensurbehörden verboten.

Heines Versepos war bis in unsere Zeit hinein in Deutschland sehr umstritten. Vor allem im Jahrhundert seiner Entstehung betrachtete man es als „Schmähschrift“ eines heimatlosen „Vaterlandsverrätters“, Miesmachers und Schandmauls. Diese Sichtweise auf das Werk fand sich auch später besonders in der Zeit des Nationalsozialismus, in der Heine als „jüdischer Nestbeschmutzer“ diffamiert wurde.

Die moderne Zeit sieht in Heines Werk – möglicherweise aufgrund eines entspannteren Verhältnisses zu Nationalismus und Deutschtümelei vor dem Hintergrund der europäischen Einigung – ein bedeutendes politisches Gedicht, souverän in Witz, Bildwahl und Sprache.

Das Werk Heines umfasst 27 Kapitel. Diese Zahl hat Gisela Fox-Düvell aufgegriffen und 27 gleichformatige Künstlerbücher geschaffen, die sie hier als Installation präsentiert. Sie hat die Verse Heines auf die jeweils linke Seite des schwarzen Kartonbuches in mühevoller Feinarbeit in weißen Großbuchstaben geschrieben. Auf der rechten Seite des Buches hat sie künstlerische Kommentare in Malerei, Zeichnung und Collage gegeben.

Sie dürfen also, nein, Sie müssen in den Büchern blättern, um die gesamte Reflexion der Künstlerin nachvollziehen zu können. Diese künstlerische Interpretation ist ein einzigartiges Werk, ein Unikat, und gleichzeitig die tiefsinnige Auseinandersetzung mit dem Werk eines Dichters, der nicht angepasst war, der gegen den Strom der Zeit anschwamm und mit Mut, aber auch einem tragischen Ausgang, für seine Auffassung von Freiheit gestorben ist. Und das im Exil in Paris.

Und hier finde ich nun den Bogen zu den Arbeiten von Ulrich Fox. Ihn hat eine andere Episode aus dem Leben von Heinrich Heine zu skulpturalen Arbeiten inspiriert, die hier im friedvollen Nebeneinander zu der Buchinstallation auf dem Boden liegen.

Es geht um die drei Werke *Wellenschlag*, *Welle* und *Dünung*. Die Holzskulpturen nehmen Bezug auf die Norderney-Aufenthalte von Heine Ende der 1820er Jahre, als er auf der Suche nach einer Anstellung in Deutschland war.

Kerstin Decker schreibt dazu in ihrer Heine-Biografie *Narr des Glücks*: „*Dem Meer ist es egal, ob ein Doktor oder ein getaufter Doktor, ein künftiger Advokat, Anwärter auf den gehobenen Staatsdienst, oder ein Berliner Philosophiedozent an seinem Strand steht. Und Heine spürt, daß im Angesicht des Meeres das alles nichts bedeutet. Er fühlt sich nicht recht wohl in seiner getauften Haut und ist dem Meer dankbar für seine*

Gleichgültigkeit gegen Rang, Titel und Konfession. Das Meer ist wie er selber in seinen besten Stunden: grenzenlos.“

Und Heine äußerte sich einmal: „Ich liebe das Meer wie meine Seele. Oft wird mir sogar zu Mute, als sei das Meer eigentlich meine Seele selbst.“

Und diese Liebe für das Meer nimmt Ulrich Fox zum Anlass für die drei Holzarbeiten. Mit Leidenschaft hat er die Wogen und Wellen aus dem Pappelholz herausgearbeitet. Sein Handwerkszeug sind rohes Holz und Kettensäge. Er bearbeitet Holzstämmen von gefallenen oder abgesägten Bäumen, die ihm auf das Gelände seines Ateliers in Lohne zur Bearbeitung angeliefert werden.

Ulrich Fox sägt und strukturiert, stemmt Vertiefungen in das Holz und arbeitet auf die gedachte Form zu. Seine Skulpturen zeugen von einer gewissen Spannung zwischen der Freiheit der Formfindung und der Disziplin, die der Herstellungsprozess erfordert.

Denn im weiteren Entstehungsprozess werden die Holzskulpturen abgefackelt, um die Oberfläche von den Ausbrüchen und Splitterungen des Sägeprozesses zu befreien. Weitere Glättungen werden vom Künstler allerdings nicht vorgenommen, sondern anschließend die Oberflächen mit weißen – wie bei den hier ausgestellten Arbeiten – aber auch ultramarinblauen oder roten Pigmenten und Bindemittel bearbeitet.

Mit der farbigen Fassung wird dem Betrachter eine wesentliche Ausdrucksvariante des Holzes entzogen und eine stark abstrahierende Wirkung erzeugt. Die Maserung und Unebenheit des Holzes sind unter der Farbe verdeckt. Und eigentlich spielt dadurch die Beschaffenheit des Holzes keine wesentliche Rolle. Dennoch bilden sich die Verarbeitungsqualität und Härte des Holzes in der endgültigen Skulptur ab. Ulrich Fox erschafft faszinierende Formgebilde mit hoher ästhetischer Strahlkraft und breitem Assoziationsangebot. In diesem Fall ist es die wunderbare Kraft der Wellen und des Meeres, die in den Skulpturen zum Ausdruck kommt.

Neben Novalis und Heine gibt es aber noch weitere Protagonisten in dieser Ausstellung. So die *Weggefährten* in Eiche und Kiefer, einen *Poeta laureatus* aus Eiche als Huldigung an die Dichtkunst und eine *Quadriga* aus Linde. Die Figurengruppe *Warten auf Godot* stellt zudem einen literarischen Bezug zu Samuel Beckett her.

Weitere Fundstücke und Reminiszenzen sind drei Künstlerbücher von Gisela Fox-Düvell mit Texten von Jim Morrison, die ähnlich denen der Künstlerbücher zu *Deutschland. Ein Wintermärchen* gestaltet sind. Der US-amerikanische Sänger, Songwriter und Lyriker, war Frontmann der Rockgruppe The Doors und spielt insbesondere für Gisela Fox-Düvell eine wichtige Rolle, denn sie liebt es, beim Malen ihrer Bilder seine Musik zu hören. Was viele nicht wissen, Jim Morrison hat auch drei Gedichtbände veröffentlicht und bei den Doors-Konzerten poetische Texte rezitiert.

Jim Morrison war eine zentrale Symbolfigur der Hippie-Zeit und lebte die Fantasien, Visionen, Ängste und die Selbstdestruktivität der Generation der späten 60er Jahre im vollen Maße aus. Er wurde 1943 geboren und starb 1971 im Alter von 28 Jahren. Er lebte ein kurzes, exzessives Leben nach dem Motto: „Live fast, die young!“. Bewusstseinsverändernde Drogen gehörten zum kreativen, künstlerischen Prinzip.

Schlagworte dieser Zeit waren: Entstehung der Jugendkultur, sexuelle Revolution, „Make love not war!“, Misstrauen gegenüber dem Establishment, Ablehnung des Materialismus, Individualismus, passiver Widerstand, Subjektivität, antiautoritäre Erziehung usw.

Erkennen Sie die Parallelen zwischen dieser Zeit und der Epoche der Romantik? Wenn auch unter völlig anderen historischen Voraussetzungen, so gibt es doch Vergleichbares zwischen beiden Zeitepochen. Beispielsweise die Suche nach Freiheit und dem Sinn des Lebens entgegen der allgemeinen materialistischen Orientierung der Gesellschaft.

In der Romantik waren Novalis und Heine zwei ausgesprochen wichtige Figuren und vielleicht – und das soll am Ende meiner Einleitung als Frage im Raum stehen bleiben – verarbeiten Gisela Fox-Düvell und Ulrich Fox in ihren Werken mit dem gleichen Bewusstsein ähnliche Fragen zu ihrem Leben als Bildende Künstler in der heutigen Gesellschaft.

Auf diese Fragestellung bin ich während der Beschäftigung mit Jim Morrison gekommen. In einem Bild hat Gisela Fox-Düvell die Textzeilen eines seiner Lieder zitiert. Sie lauten:

YOU KNOW THE DAY DESTROYS THE NIGHT
NIGHT DIVIDES THE DAY
TRIED TO RUN
TRIED TO HIDE

Übersetzt: Du weißt, der Tag zerstört die Nacht,
Nacht teilt den Tag,
Versuchte zu laufen,
Versuchte sich zu verstecken.

Ist das nicht die gleiche Grundidee wie in den *Hymnen der Nacht* von Novalis?

Jim Morrison sagte einmal: „*Ich biete Bilder an. Ich beschwöre Erinnerungen an ... Freiheit. Doch können wir nur Türen öffnen; wir können Leute nicht hindurchschleifen.*“

Eine schöne Metapher, die uns vielleicht doch noch eine Erklärung für die Türen in den Bildern von Gisela Fox-Düvell gibt?!

Und dieses Beschwören der Erinnerung an Freiheit ist letztlich das Credo aller an dieser Ausstellung beteiligten Protagonisten, ob historisch oder heutig.

Die Idee der Verschmelzung der Gattungen von Kunst, das Zulassen des Unterbewussten, Gefühlvollen und Leidenschaftlichen, das Ausformulieren künstlerischer Ideen ohne einen praktischen, vom Verstand gelenkten Nutzen, das Leben außerhalb gesellschaftlicher Zwänge und die Freiheit des Denkens und Fühlens verbindet alle miteinander und hat heute vielleicht mehr denn je gesellschaftliche Relevanz.

Und so gelingt die Idee dieser Ausstellung: HEINE MEETS NOVALIS.

